

Erstmal außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis: in loco: Ganzjährig 10 fl. — fr. Halbjährig 5 „ — „ Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „ Mit Zustellung ins Haus, monatlich 1 „ — „ Einzelne Nummern 5 fr.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserte
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a/M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Spaltenzeile kostet beim einmaligen Einsetzen 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 5 B., evtl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szas-Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählabach bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Steln, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidler, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N^o. 109.

Sermannstadt, Freitag den 9. Mai 1884.

100. Jahrgang.

Ueber den Kampf der rumänischen Activisten und Passivisten.

XVIII.

Freilich erhob sich die tobende Fluth von heftigen Angriffen der damaligen rumänisch-nationalen Ultraisten gegen die ungarische Staatsregierung, beziehentlich gegen den Kultus- und Unterrichts-Minister Trefort, welchen sie in ihren Zeitungsblättern, besonders in dem als excentrisch-ultraistisch bekannten Organ der Hauptmatadore Modosonyi-Badesiu, „Albina“ (Biene), beschuldigten, daß er just deshalb den zum Erzbischof-Metropolit Gewählten der Krone zur Bestätigung nicht anempfahl, ja vielmehr die Verweigerung vorgeschlagen hätte, weil dessen Wahl gerade durch sie, die Ultraisten, bewirkt wurde.

Dem gegenüber reflectirten die hauptstädtischen Journale, und namentlich — wenn wir uns noch gut erinnern — war es „Ein Romäne“, der als Congressdeputirter in mehreren geharnischten Artikeln des „Pester Lloyd“ darüber schrieb, und entgegnete: daß die eigentliche Ursache oder besser die Veranlassung hiezu nicht der Minister, sondern einzig und allein die Ultraisten selbst waren, indem sie zum höchsten Prälaten der rumänisch-orthodoxen Kirche — eigenthümlicher, ja sogar räthselhafter Weise — geradezu Denjenigen wählten, welchen sie kurz vordem nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern überall in allen Kreisen, wohin sie nur kamen, ja sogar im Angesichte des Ministers Trefort gelegentlich seiner Anwesenheit in Karansebes mit den grellsten abscheulichsten Farben beschrieben, denselben als einen unsympathischen, allerlei unerhörte Mißbräuche verübenden Menschen geschildert hatten.

Und da wir uns hier eigentlich sachlich sozusagen mit den heutigen „Activisten“ und „Passivisten“ befassen, können wir es nicht verschweigen, daß es Anhänger sowohl der Einen als der Anderen — jedoch keine Siebenbürger, sondern Banater waren, die an diesem chauvinistischen Werke das größte Verdienst hatten; die fort und fort so lange immer loszogen, bis sie den Kürzeren zogen und der Minister durch ihre Rechnung — auf Grund ihrer Informationen — einen dicken Strich ganz correcter Weise auch zog!

Ueber die nachher erfolgte Besetzung des neuerdings vacant gewordenen Erzbischofs-Metropolitensitzes hätten wir vielleicht noch einmal so viel zu schreiben; da aber jene Scenerien von mehr heiklicher Natur, und damals in den Spalten unseres Blattes eingehend besprochen waren, genügt es ja ohnehin, wenn wir hinsichtlich derselben die allenthalben darnach auch heute noch zehn Jahren sich Interessirenden sowohl auf jene in unserem Blatte, als auch in anderen vaterländischen, insbesondere aber in den rumänischen Journalen veröffentlichten Berichte hinweisen.

Wir beschränken uns nunmehr noch darauf, zu betonen, daß der actuelle Erzbischof-Metropolit während seiner zehnjährigen schweren Oberhirtlichkeit sich gewiß jede nur erdenklich-mögliche Mühe gab — als unauflöslich rein rumänischer Abkunft, mit seinen angeborenen, geschlechtlichen edelstimmigen Eigenschaften begabter, den Siebenbürgern seit jeher genau bekannt und ob seiner schönen Vergangenheit, seiner beherrschten thätigen Wirksamkeit auch allgemein geachteter Würdenträger, — alle unzufriedenen, erregten Geister unter sich auszuöhnen, damit die Par-

theilenshaftigkeiten endlich einmal doch aufhören, anstatt dieser die brüderliche gegenseitige Liebe, die Eintracht, das Vertrauen und gute Einvernehmen hergestellt und gefestigt, dauerhaft gemacht werde.

Leider aber blieben auch seine diesbezüglichen Versuche bis heute erfolglos; die Parteilichkeiten existiren und manifestiren sich noch immer wie vordem, ja sie wurden durch die allmählig mehr und mehr zunehmenden politischen Strömungen immer heftiger; die Zeiten änderten sich und die Menschen richteten sich nach denselben. Was dessen Amtsvorfahre Schaguna, während seines absolutistisch-autokratischen Regimes und selbst nachher, als dessen Schöpfung, das Organisationsstatut, beziehentlich die kirchliche Autonomie in's Leben gerufen, trotz seiner entfalteten Energie nicht bewirken konnte, und was dessen unmittelbaren oft benannten Nachfolger brachlegte, beugte und demüthigte: das sollte nun der Actuelle auch nicht zuwege bringen, denn auch mit ihm können die ewig unter sich Unveröhnlichen nicht zufrieden sein.

Man wird mit Recht fragen: ja wie so, weshalb denn nicht? Die beste aufklärende Antwort geben uns die modernen Alt- und Jung-Passivisten in ihren älteren und jüngst gegründeten publicistischen Organen, aus denen wir uns unter den vielfältigen sogenannten Basaconii*) folgende notirten: Sie sind nicht zufrieden weil:

Er, der actuelle Erzbischof-Metropolit Miron Roman, welcher zwar ein, aus rein und echt rumänischer, im Bihar Comitat ansässiger schlichter Landwirthschaftsfamilie entstammter Rumäne, aber dennoch kein Siebenbürger und noch dazu kein heimischer Archidicesaner ist, welcher außerdem als zu sehr ungarisch- und regierungsfreundlich gestimmter Patriot auch ganz andere abweichende politische Grundzüge hat, schon in den ersten Jahren seiner Hieherkunft (1874—1877) die Situation genau durchsah, so manche gegen die Interessen der Kirche und des Staates verstoßende Dinge und Machwerke seiner beiderseitigen Unzufriedenen, besonders in der Amtsbekleidung wahrnahm; weshalb er sich weder durch die Einen noch durch die Anderen, zu irgend welchen, particularistischen Interessen anstreben, kirchlich-verfassungsmäßig und amtswidrig, die gesetzlich gewährleistete Autonomie compromittirenden und dadurch dieselbe gefährdenden Engagements bewegen oder gar verleiten ließ.

Post-Sparcassen in Ungarn. Unter dem Vorsitze des Staats-Secretärs im Communications-Ministerium v. Baross wurde dieser Tage eine Enquete abgehalten, in welcher die Grundprincipien eines Gesetzentwurfes über die Post-Sparcassen festgestellt wurden. Darnach soll das Minimum der Einlagen 50 Kreuzer betragen und die Verzinsung bei einer Einlage von einem Gulden beginnen. Ein Maximum

*) Wir waren begierig zu erforschen, was denn doch diese Nomenclatur bedeute und wie selbe — gebraucht von Rumänen — verstanden wird; nun erfahren wir von einem der slavischen Sprache kundigen, daß dies Wort identisch mit dem slavischen „Bez-zakonstvo“, was auf Deutsch „Gesetzwidrigkeit“ auf Rumänisch „Paradelegi“ bedeutet.

Eigenthümlicherweise sind unsere Siebenbürger echten Rumänen, besonders die literarisch-orthographischen Bionetiker und Festschreiber für die Beibehaltung vieler zuerst im benachbarten Rumänien und von dort herüber, sowohl in der Journalistik, als auch in anderen literarischen Werken eingeschmuggelter slavischer Worte eingenommen.

Aber noch merkwürdiger sonderbarer ist es, daß sie dieselben slavischen Worte mit Vorliebe, manchmal aus Caprice, auch gegenwärtig zu den zu sehr lateinisirten Schimologem, zumal sie dieselben entweder gar nicht, oder schlecht verstehen, ganz falsch, verkehrt oder gar sinnlos gebrauchen.

der Einlagen wurde nicht fixirt; man will diesbezüglich erst die Ergebnisse der Praxis abwarten. Zunächst würden bloß die ärarischen Postämter zur Entgegennahme solcher Sparcassen ermächtigt werden, und zwar successive, so daß binnen drei Jahren 4000 Postbehörden als Post-Sparcassen fungiren sollen. Bezüglich der Placirung des Geldes wurde bestimmt, daß dasselbe zum Theil in Staatspapieren, zum Theil in Pfandbriefen und anderen Werthpapieren zur Verzinsung angelegt werden soll. Es ist die Einsetzung eines Oberaufsichtsrathes geplant; die Controle soll in die Hände der Controls-Commission für die schwedische Schuld gelegt werden, wobei gleichzeitig bestimmt wurde, daß dem Parlament jährlich ein Bericht erstattet werden soll. Im Uebrigen wurden weder die österreichischen, noch die englischen, sondern die italienischen Grundregeln für Post-Sparcassen zum Vorbild für die Einrichtungen der ungarischen Post-Sparcassen genommen. Der Zinsfuß wurde mit 3/2 Percent festgesetzt; allein dieser Zinsfuß würde bloß bis zur Summe von 1000 fl. festgehalten; von dieser Summe werden die Gelder anderweitig placirt. Auf Grund dieser vorläufigen Bestimmungen wird gegenwärtig der Gesetzentwurf ausgearbeitet, so daß Aussicht vorhanden ist, daß dieses wichtige Institut mit 1. Januar 1885 oder um die Mitte desselben Jahres in Ungarn ins Leben treten wird.

Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 3. Mai.

In der an dieser Stelle bereits erwähnten Beleuchtung des gezwungenen Rückzuges der Unabhängigen aus Gyergyó-Alfalu sagt der Klausenburger „Magyar Polgar“ zutreffend: „Wenn die Intelligenz der Gyergyóer Unabhängigen (welche die bekannten Zeitungsartikel schrieb) nicht sonderlich wählerrisch in ihren Angriffsmitteln ist, was soll man dann vom Volk erwarten, welches sich durch die erwähnte brüske Angriffsmethode verletzt fühlen mußte. Wenn man in einer Weise reizt, wie die äußerste Linke es den Gyergyóer Wählern gegenüber that, von dem kann doch vorausgesetzt werden, daß er bei gegebener Gelegenheit sich für die erlittenen Beleidigungen revanchiren werde. Das hätte vor der versuchten Invasion bedacht werden sollen, welche bei Tekeröpatat mit einer deputationsweisen Begrüßung begann und mit einem Plagregen endete, der die Arrangements zu schleuniger Flucht zwang.“ — Die ungarische scherzweise Uebersetzung des „Dulce et decorum est pro patria mori“ in Futni szégyen, de hasznos“ (es ist eine Schande, zu laufen, aber nützlich) hat im vorliegenden Falle seine practische Verwerthung gefunden.

Der Sultan hat von dem Kaiser-König Franz Josef ein Telegramm erhalten, welches die bei vollem Wohlsein erfolgte Ankunft des Kronprinzenpaares in Wien bekannt gibt und aus diesem Anlasse dem lebhaftesten Danke für den glänzenden Empfang Ihrer k. und k. Hoheiten in Konstantinopel erneuten Ausdruck gibt. Der Sultan beantwortete das Telegramm sofort durch ein anderes, worin Seine Majestät die lebhafteste Befriedigung darüber, daß seine hohen Gäste bei voller Gesundheit in Wien eingetroffen sind und zugleich die Zuversicht ausdrückt, daß der Besuch Ihrer k. und k. Hoheiten in Konstantinopel die zwischen der Türkei und Oesterreich-Ungarn bestehenden freundschaftlichen Beziehungen noch nur befestigen wird.

Die Verhandlungen des deutschen Reichstages werden mit Spannung erwartet. Jetzt erscheint die Ablehnung des Socialisten-Gesetzes wahrscheinlich, weil eine Anzahl conservativer und national-liberaler Abgeordneter von der Berathung sich fernhalten wird, da Puttkamer in der letzten Sitzung empfahl, es solle dem Hause als Commissions-Beschluß die directe Ablehnung empfohlen werden. Sollte bereits am Freitag die Ablehnung erfolgen, so dürfte die Auflösung des Reichstages sofort erfolgen. Die Vertagung des Abgeordneten-

Fenilleton.

Altjüngferchens Geburtstag.

Von M. Wibern.

(Fortsetzung.)

„Gewiß, ich dachte im Augenblick nicht daran, den pecuniären Werth dessen zu berechnen, was man mir ruchlos entwendet, ich sagte mir nur: Es waren doch so liebe theure Angehörigen und man schonte nichts, gar nichts.“

„Und der Dieb? Ich fragte mich nicht, wer es gewesen sein konnte, denn ich wußte seinen Namen und das eben war das Furchterliche.“

„Darum hieß mich die Mutter das Kreuz verstecken — schon damals als ich ankam,“ flüsterte ich und mein Herz sagte es in namenlosem Weh, ich dachte sterben zu müssen an dieser neuen furchtbaren Erfahrung, aber nein, ich raffte mich doch wieder auf, und den Koffer schließend, erhob ich mich von meinen Knien. Nur einen Moment zögerte ich noch, dann verließ ich mein Stübchen, noch auf der Treppe aber hörte ich schon die lebensschafflich erregte Stimme des Vaters.

„Und ich muß innerhalb drei Tagen diese dreitausend Thaler haben, verstehst Du, ich muß sie haben, und da mir selbst jetzt jeder Credit fehlt, so wirst Du sie schaffen. Wozu hast Du denn Deine reichen Freunde, so viel einflußreiche Verwandte, wenn Du sie nicht ausnutzen willst.“

„Aber, lieber Mann,“ hörte ich meine arme Mutter darauf erwidern und eine unsägliche Angst vibrirte durch die weiche Stimme, „sie haben uns ja auch schon zu wiederholten Malen geholfen — ich kann sie unmöglich erneuert um ein Darlehen angehen — überbies, Du verlangst so viel.“

„Biel?“ Es war nichts Menschliches mehr in der Weise, wie er das Wort hervorstieß, dann aber bezwang er sich doch wieder: „Mach keine unnötigen Einwendungen, Helene,“ setzte er in gänglich veränderter

Tonart hinzu, „sie helfen Dir doch nichts, ich muß das Geld haben, oder ich bin gezwungen, Haus und Hof zu verkaufen.“

„Aber, lieber Mann!“

„Still — ich will nichts mehr hören, wozu auch? Von dem, was ich einmal gesagt habe, gehe ich nicht ab, kann ich auch nicht einen Buchstaben ändern; ich brauche das Geld und Du wirst es schaffen. Höre, auf welche Weise: Du packst sofort das Nothwendige zusammen und benutzest den Nachtag, um nach der Residenz zu Deiner Schwester zu reisen. Die Generalin ist sehr reich, für sie sind dreitausend Thaler nur eine Kleinigkeit, die sie Dir mit Freuden gewähren wird.“

Ich wollte nichts weiter hören, im Nu stand ich an der Thür und ohne anzuklopfen, öffnete ich sie hastig, — ein eigenes Bild bot sich mir: Der Vater stand bloß mit unheimlich funkelnden Augen mitten im Gemach, die Mutter saß verwirrt mit schmerzjuckendem Gesicht in der Fensternische an ihrem Nähtischchen, die Hände ruhten gefaltet über der bunten Stickerei, sie sah aus wie der personifizierte Schmerz.

„Vater, wie kannst Du so grausam sein!“

„Ich stand nicht vor ihm — seine glühenden Augen schossen Blitze auf mich, aber ich zwang mich Aufgebot all' meiner Kraft das Grauen hinunter und hielt seinen Blick aus: Du siehst, ich habe Muth,“ sagte ich, „und scheue mich selbst nicht vor der Frage: „was hast Du mit meinen Brillanten gethan, sind sie verpielt wie die dreitausend Thaler, für die Mama Erbsch schaffen soll?“

„Dine, Du hast gehorcht!“

Er hob die Hand wie zum Schlage wider mich, aber als er meinem Auge begegnete, das noch immer an seinem Gesichte hing, sank der erhobene Arm wieder.

„Und wenn ich es gethan,“ sagte er dann großmüthig, „wenn ich die Geschenke meiner Schwägerin mir nutzbar gemacht, was wäre es weiter? Bist Du nicht mein Kind und ist ein Kind nicht verpflichtet, dem Vater zu helfen, sobald er in Sorge und Noth ist?“

nicht durch Sünde heraufbeschworen sein — meinem durch Unglücksfälle unverschuldeten Art leidenden Vater könnte ich Alles opfern, mein Leben hingeben, wenn es sein müßte, ich sagte es ja schon, gegenüber einem Manne aber, der — ich zögerte doch — einen Augenblick fortzufahren, es war doch der Vater, zu dem ich sprach, und dennoch, galt es nicht der Mutter beizustehen, hatte ich mir nicht geschworen, daß sie Schutz und Schirm in mir finden sollte? Und so fuhr ich mit Aufgebot all' meines Muthes fort — „der durch Reichthum und Gewissenlosigkeit sein häusliches Glück unterminirt, den Wohlstand vernichtet und Weib und Kind elend macht durch die beiden furchtbarsten Schwesterlasten — der Spielwuth und der Trunksucht — diesem Manne gegenüber kenne ich kein Mitleid — und wenn er sich dazu noch an dem Hab und Gut seiner Tochter vergreift, so —“

Ich konnte nicht weiter, wie ein Tiger auf seine Beute, so hatte er sich auf mich gestürzt und seine langen schmalen Hände krallten sich um mein Handgelenk: „Und das, das von meiner eigenen Brutt,“ zischte er — „ich morde Dich, Mädchen, wenn Du noch einmal diese Sprache wagst,“ fuhr er fort und setzte dann gleich darauf leuchtend vor Wuth hinzu: „Die Leute wissen hier, daß wir ruiniert sind, da packten die Brillanten nicht an Deinem Halse — einmal hättest Du sie doch hergeben müssen — wenn Alles über uns zusammenstürzt — willst Du Dich härmern, daß ich den Verhältnissen vorgriff, daß die Hand des Vaters Dir nahm, was vielleicht nach einem Jahr die Executivgewalt des Gerichts von Dir gefordert?“

„Stehst es so mit uns?“

Er neigte das Haupt und jetzt erst lösten sich seine Finger von meinem Handgelenk. „Ich sagte Dir ja, wir sind ruiniert, ob durch mein, oder Deiner Mutter Schuld, ob durch den Zusammenfall tausend unglücklicher Zufälligkeiten, was thut's? — Die rollende Kugel, die da Vernichtung heißt, läßt sich nicht aufhalten in ihrem Lauf und —!“

„Vater, um Gotteswillen, spricht Du im Ernst, bei voller Besinnung oder — ist das, womit du mich schreckst, nur eine Ausgeburt der wilden Geister des Weins?“

haufen wird um die Mitte des Monats Mai erwartet, weil eine Ver-
kündigung über die Steuerreform-Gesetze nicht ausführbar war.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ bringt einen Artikel, welcher den voll-
ständigen Bruch Bismarck's mit den Nationalliberalen be-
deutet. Sie nimmt die innerhalb der nationalliberalen Partei begonnene
Wendung nach links und das Compromiß-Anerbieten der hannover'schen
Nationalliberalen an die Freisinnige Partei zum Ausgangspunkt schärfster
Angriffe. Nach einem solch monströsen Vorschlage, mit Eugen Richter
zusammen Politik zu treiben, sei auf die Nationalliberalen nicht mehr
zu rechnen. Diese sollten wissen, daß die Fortschrittler die Unter-
minirung der Verfassung anstreben. — Nach dieser hochförmlichen Leistung
sind also auch die Nationalliberalen nun in die Schußlinie Bismarck's
gerückt. — Gegen Windthorst wird gleichfalls fortwährend ge-
plündert. So schreibt am 6. d. die „Nord. Allg. Ztg.“ anlässlich der
Dankadresse, welche Windthorst von polnischen Damen erhalten: „Ein
solcher Mann stehe sicherlich dem Herzen deutscher Männer fern.“
Angegriffen derartige Behandlung wächst im Centrum das Bedenken,
das Socialistengesetz anzunehmen. Die Chancen für oder wider das
Gesetz stehen geradezu auf der Messerspitze. Damit die Lage noch
mehr complicirt werde, hat Windthorst seine sämtlichen bereits ab-
geleiteten Amendements wieder eingebracht.

„Paris“ meint, daß keine französischen Truppen aus Tonking
zurückgezogen werden, bevor China eine Kriegsschuldigung bezahlt hat.
„Diritto“ belobt die correcte Haltung und edle Initiative Eng-
lands, indem es die Mächte zu einer Conferenz einladet, wenn diese
auch auf die Finanzfrage beschränkt bleiben sollte. Die Stellung
Italiens, sagt „Diritto“, liegt ziemlich klar vor Augen; seine Mit-
wirkung ist für England und Frankreich nützlich, ja sogar notwendig;
wir glauben, daß die erst genannte Macht geneigt ist, unser Recht an
dem endgiltigen Arrangement theilzunehmen, anzuerkennen und daß die
zweite durchdringung ist von der Wichtigkeit unseres Einverständnisses
mit ihr. Diese Stellung Italiens wird von der Regierung des Königs
vollkommen begriffen. Dieselbe wirkt dahin, Italien im Schoße der
Conferenzen den einer jungen, aber vorzüglichen und weisen Nation würdigen
Platz zu sichern. Die Cabinete in Rom und London stehen auf dem
besten Fuße zu einander. Dies bedeutet aber nicht, wie man behauptet,
daß wir das Entgegenkommen Frankreichs zurückweisen. Wir sind un-
mittelbar daran interessiert, daß die Verständigung zwischen England und
Frankreich aufhöre, vorausgesetzt, daß unsere commerciellen Interessen
in Egypten unsere Stellung als Mittelmeer-macht aufrecht erhalten
werden.

„Daily News“ erfahren aus Kairo, der dortige griechische
Kaufmann Muenlides habe Nachricht erhalten, daß Berber sich den
Emirs des Mahdi übergeben habe. — Wie die „Agenzia Stefani“
meldet, flüchteten die Missionäre von Selas nach Unter-Egypten.

Das Conferenz-Spiel.

Das von Gladstone propagirte Conferenz-Programm hat allem
Ansehen nach wenig Aussicht, realisiert zu werden. Obwohl alle Mächte
mit alleiniger Ausnahme der Türkei dem Vorschlage der englischen Re-
gierung im Princip beigestimmt haben, gehen doch die Ansichten über
das Finanz-Programm bei den an der ägyptischen Frage zumist
interessirten Staaten Frankreich und England in einer Weise auseinander,
daß an die Erzielung eines Einverständnisses nur schwer gedacht werden
kann. Frankreich besteht darauf, daß auf der Conferenz nicht lediglich
die finanzielle Frage zur Erörterung gelange, sondern daß die ganze
Situation im Nillande zur Erörterung der Beratungen gemacht werde.
Gladstone aber ist nicht geneigt, der französischen Regierung dieses Zu-
geständniß zu machen, welches für die Republik einen großen diplomatischen
Sieg und für England die Selbstbekenntniß seiner Schwäche bedeuten
müßte. Die anderen Signatar-Mächte, mit Ausnahme Italiens haben
aber von allem Anfang an die Erklärung abgegeben, daß die ägyptische
Finanzfrage für sie nur ein secundäres Interesse habe, und daß es mit
Rücksiht auf die Verhältnisse naheliegend sei, den in erster Linie be-
theiligten Staaten, England, der Türkei, Frankreich und Italien die
Vereinbarung des Conferenz-Programms zu überlassen.

Man schreibt aus London, die englische Regierung sei darüber
verstimmt, daß die Türkei sich über den Conferenzvorschlag noch gar nicht
gedußert hat, obgleich doch der Pforte gegenüber bei der Unterbreitung
des Conferenzprojectes alle Rücksicht an den Tag gelegt worden sei,
insbesondere dadurch, daß man den Mächten die freie Wahl gelassen
habe, sich für Constantinopel oder London als Conferenzort zu entscheiden.
Wir müssen indessen offen gestehen, daß wir dem englischen Cabinetchef
die Schwäche nicht zutrauen, über die türkische Politik des Zauderns und
Hinhaltens indignirt zu sein. Die Politik ist ja ein Factor, mit welchem
nicht erst heute oder gestern gerechnet werden muß. So lange es
eine europäische Türkei gibt, haben die Großherren immer demonstrativ
gezeigt, daß ihnen der Wille der anderen Mächte so viel wie Nichts
gilt, und daß es lediglich Sache ihres souveränen Beliebens sei, von
Vorschlägen fremder Staaten überhaupt Notiz zu nehmen. In London
insbesondere kennt man die Rathlosigkeit des gegenwärtigen Sultans
ganz genau, und umsoweniger ist anzunehmen, daß sich die Gladstone'sche
Quäler-Natur durch die Verzögerung der Pfortenerklärung bezüglich des

Conferenzprojectes irgendwie aus der Fassung bringen lassen würde.
Die englische Regierung wird auch auf die Entschließung des Sultans
mit umso größerer Gemüthsruhe warten können, als man an der Themse
schon zu der Ueberzeugung gelangt sein dürfte, daß auch die Türkei den
Conferenz-Vorschlag nicht ohne Vorbehalt acceptiren wird. Gerade die
Pforte dürfte ihre Betheiligung an der Conferenz von Bedingungen ab-
hängig machen, welche zuzugestehen England kaum ernstlich Lust haben
könnte.

Es stellt sich also, wie die Dinge gegenwärtig liegen, das Conferenz-
project als eine Idee dar, deren Realisirung Schwierigkeiten begegnet,
welche, wie die Thatfachen darthun, kaum zu überwinden sein dürften.
Wenn der Conferenzplan gefaßt worden ist, damit überhaupt etwas
geschähe, mit anderen Worten: daß es den Anschein gewinne, als habe
sich die englische Regierung zu einer That aufgerafft, so kann wohl mit
einiger Berechtigung behauptet werden, daß das englische Volk gerne
auf den zweifelhaften Ruhm verzichtet hätte, die Initiative ergriffen zu
haben zu einer Conferenz, welche doch nur das Eine Resultat aufweisen
könnte, die Fehlerhaftigkeit der ägyptischen Politik Gladstone's Jedermann
klar vordemonstrirt zu haben. Mit Rücksicht auf diese Eventualität
wird das englische Ministerium seinem Conferenzobjecte, wenn dasselbe
in Wirklichkeit scheitern sollte, wohl auch kaum eine andere denn eine
Krochbiltschnecke nachweinen. Die Regierung des Herrn Gladstone verfügt
ja über einen Stoicismus, der seinesgleichen auf der Welt noch nicht ge-
kannt hat. Die Gemüthsruhe, mit welcher der englische Premier
Gordon in Khartum zu Grunde gehen, mit welcher er es gesehen
läßt, daß die Truppen Ihrer Majestät sich im ungleichen Kampfe gegen
die Schaaren des falschen Propheten aufreiben, könnten Gladstone im
Lichte eines Fatalisten erscheinen lassen, welcher sich scheut, die Wege
des Schicksals zu durchkreuzen. Allein der an der Spitze der Geschäfte
in Großbritannien stehende Geis ist Nichts als eine alte, abgegriffene
Krammerle, als ein Mensch ohne Gefühl und Gewissen, und es ist nur
zu verwundern, daß ein Volk von der hervorragenden Stellung des
englischen Reichs nicht des Ministers schämt, welcher den Ruf seines Vater-
landes in so irreparabler Weise discreditirt.

Inland.

Budapest, 6. Mai. Die zur Beaufsichtigung und Con-
trole der Verwaltung des Religions- und Studienfonds
entstandene Commission hielt Sonntag Vormittags unter Vorsitz
Cardinal Rudwig Haynald's eine Sitzung, in welcher Referent Franz
Rudnansky den Bericht des Subcomites in Sachen der a. h. En-
tschließung über die 1882-er Schlußrechnungen und des heurigen Budgets
der Fonds und Fundationen vorlegte. Die Commission nahm diesen
Bericht, demgemäß die Verwaltung der Fonds und Fundationen als zu
den a. h. Patronatsrechten Sr. Majestät gehörig dargestellt wird,
nachdem Ministerialrath Forster, Bela Barta und Cardinal Haynald
sich über die Angelegenheit geäußert, in dem von Barta modificirten
Texte in's Protocoll auf. — Die ministerielle Mittheilung über das
durch die Renten-Conversion erzielte Einnahmepfeplus wurde zur Kenntniß
genommen. Anlässlich der Vorlage des Berichtes der fundational-
Direction über die Rechtsangelegenheiten der Fundation wurde im
Sinne des Antrages des Subcomites beschloffen, den Cultusminister
zu Verfügungen befuß rascher und erfolgreicher Entwicklung derartiger
Streitigkeiten aufzufordern. Schließlich wurde der Bericht des Referenten
über das Arbeitsprogramm der Commission in Beratung gezogen. Ein
Voenauaustausch entspann sich nur bei jenem Punkte, der davon handelt,
daß der Minister ersucht werde, Verträge, bei denen es sich um Be-
lastungen im Betrage von über 10.000 fl. handelt, der Commission
vorzulegen. Hinsichtlich der Vorlegung der Cassenausweise wurde eine
halbjährige Periode bestimmt. Hiemit war die Sitzung zu Ende.

Agram, 6. Mai. Die Haltung der Radicales in der
bevorstehenden Landtagsession besprechend, betont „Sloboda“, die
Rechtspartei werde auch künftighin ihre Pflicht inner- und außerhalb des
Landtages rückwärtslos erfüllen. Scandalösen werde es so lange geben,
so lange die Medesfreiheit beschränkt wird. Die Mitglieder der Rechts-
partei sind sich dessen bewußt, daß sie allein die Rechte des Volkes
vertreten. Wenn alle Mitglieder der Rechtspartei aus dem Landtage
ausgeschlossen werden, dann tritt die Aera der That ein.

Wien, 6. Mai. Der Abgeordnete Wagner, den Schön-
erer am Freitag als „underschämter Lämmer“ apostrophirte, veranlaßte den
Zusammentritt eines parlamentarischen Ehrengerichtes aus beiden Parteien
des Hauses. Das Ehrengericht gelangte zur Erkenntniß, daß in dieser
Angelegenheit nichts unternommen werden könne, da vom erwähnten
Schimpfworte das ganze Haus getroffen worden sei, dieses aber kein
Mittel besitze, um den Beleidiger zur Rechenschaft zu ziehen. „Ich
habe auch gelacht“, sagte Graf Lam. das Schimpfwort konnte sich also
auch auf mich beziehen.“ Wagner behauptet, gar nicht gelacht zu haben
und will von Schönener nur apostrophirt worden sein, weil er so
unvorsichtig war, als Semit in den Gesichtskreis Schönener's zu
gerathen.

Ausland.

Rom, 6. Mai. Der Groß-Orient für Italien und die italienischen
Colonien sendeten an sämtliche Freimaurerlogen-Behörden der Welt ein
Circular, in welchem denselben Vorschläge zu gemeinsamer Stellung-
nahme und Entgegenwirken gegen die Encyclica des Papstes gemacht
werden und die Kogen ersucht werden, den durch die Encyclica bedrohten
italienischen Logen ihre Unterstützung zu leihen.

Madrid, 6. Mai. Die Journale erklären, daß die Haltung
der französischen Behörden gelegentlich der jüngsten Aufstandsver-
suche eine vollkommen correcte war.

London, 5. Mai. Aus Assuan wird gemeldet: Aus Korosko
sind schon zweitausend Flüchtlinge angelangt. Täglich treffen neue
Flüchtlinge ein. Die Räumung erfolgt unter der Leitung des Obersten
Duncan in guter Ordnung. Diejenigen, welche Khartum vor der
Umzingelung durch das Heer des Mahdi verließen, treffen demnachst in
Egypten ein. — Die Regierung veröffentlicht ein Telegramm des
Generals Gordon an den Generalconsul Varing, datirt aus Khartum
vom 16. April, in welchem Gordon darüber klagt, daß die Regierung
keine Truppen nach Berber senden will und die Entsendung Behrer
Paschas gleichfalls verweigert. Gordon fügt hinzu, er erachte sich frei,
nach den Umständen zu handeln; er werde Khartum halten, so lange
als möglich und die Rebellion unterdrücken wenn thunlich, wenn nicht,
werde er nach dem Aequator retiriren und der Regierung die unauß-
löslliche Schande überlassen, die Garnisonen in Senar, Kaffala, Berber,
und Dongola preiszugeben mit der Gewißheit, daß sie schließlich ge-
zwungen sein wird, wenn sie den Frieden in Egypten anfrechterhalten
will, den Mahdi unter großen Schwierigkeiten zu geschmettern.

Kairo, 5. Mai. Oberst Wortley, die Majore Kitchener
und Rundle von der ägyptischen Armee begeben sich demnachst nil-
aufwärts, um eine Recognoscirung vorzunehmen. Längs des Nil-Ufers
geben denselben mehrere Beduinen-Scheichs das Geleite, um die Ver-
bindung zwischen Assuan und Dongola zu erhalten.

Tagesordnung

zu der am 15. d., Vormittags 9 Uhr, im Saale des Hotels
„Zum römischen Kaiser“ abzuhaltenen ordentlichen Ge-
neral-Verammlung des Hermannstädter Comitats-Muni-
cipal-Ausschusses:

1. Verlautbarung der Landesgesetze.
2. Jahresbericht des Vicegepans
pro 1883.
3. Jahresbericht des Waisenamts-Präses pro 1883.
4. Inner-
ministerial-Erlaß betreffend die Substituierung des Präses des Candidations-
Ausschusses bei Beamtenwahlen.
5. Innerministerial-Erlaß wegen Schaffung
eines Statutes zur Bewilligung von Gehaltsvorzuschüssen an Comitatsbeamte.
6. Innerministerial-Erlaß wegen Schaffung eines Pensions-Statutes für
die Comitatsbeamten, dann deren Witwen und Waisen.
7. Innerministerial-
Erlaß betreffend das Agrarstatut des Comitates.
8. Innerministerial-Erlaß
betreffend das Statut über Feldpolizei-Uebertretungen.
9. Finanzministerial-
Erlaß betreffend die Wahl von Mitgliedern in die Steuer-Reclamations-
Commission.
10. Erlaß des h. Ministeriums für Communication und
öffentliche Arbeiten, betreffend das Straßenbau-Budget, dann die Recurre
mehrerer Selbstorger gegen die Vorschreibung der Concurrnzpflicht.
11. Erlaß
des h. Ministeriums für Ackerbau, Handel und Gewerbe, wegen Sammlung
von Beiträgen für die Industrie-Landesausstellung.
12. Zuschrift des Unger
Comitates mit einer an den Reichstag gerichteten Petition um Reform des
Oberhofes.
13. Zuschrift des Torontaler Comitates mit einer wegen Ein-
führung der Gemeinde-Sparcassen und Feuerversicherung an den Reichstag
gerichteten Petition.
14. Besetzung der erledigten Comitats-Ärztarzstelle für
Reußmarkt.
15. Besetzung der erledigten Comitats-Ärztarzstelle für
Reußmarkt.
16. Ergänzung des Central-Wahl-Ausschusses.
17. Ergänzung
des Verwaltungsausschusses.
18. Ergänzung des Revisions-Ausschusses.
19. Wahl des Präses für die Pferdebestellungs-Commission.
20. Wahl der
Comitats-Ärztarz-Commission und der Bezirks-Commissionen.
21. Erg-
änzung der Grundsteuer-Commissionen der einzelnen Katastral-Schätzungs-
bezirke.
22. Ergänzung der statistischen Commission.
23. Ergänzung der
Ueberprüfungs-Commission.
24. Vorlage wegen Systemisirung einer sechsten
Diurnistenstelle.
25. Straf-Statut über Uebertretungen.
26. Auftheilung
der im Comit in natura zu leistenden 1884-er Straßen-Concurrnz-
schuldigkeit, dann Besuch der Gemeinde Ober- und Unter-Bian, Strugar,
Rekita und Kelling um Ueberlassung der Arbeits-Concurrnzkräfte zu eigenen
Straßenbauzwecken.
27. Antrag betreffend die Ablösung der Arbeits-Con-
currnzschuldigkeit und hiemit im Zusammenhang Modificirung des Straßen-
bau-Statutes.
28. Entwurf des Comitats-Straßennezes.
29. Feststellung
der Reijepauschalien für das k. Bauamt.
30. Vorlage des Mühlbächer
Stuhlrichters wegen Rückersah der anlässlich der zwischen Petersdorf und
Seibefel stattgefundenen Verlegung der Mühlbächer-Zuganger Straßenstrecke
erwachsenen Kosten.
31. Vorlage desselben, betreffend den Brückenbau in
der Gemeinde Laaz auf der Mühlbächer-Zuganger Comitats-Straße.
32. Vor-
lage des Seibefelcher Stuhlrichters betreffend Abschreibung von 1 fl. 50 kr.
an Concurrnz-Ablösungsgebühr.
33. Vorlage der Direction des hiesigen
Franz-Joseph-Bürger-Spitals betreffend die ärztliche Behandlung der mit
egyptischer Augenkrankheit Behafteten auf Staatskosten.
34. Zuschrift Seiner
Hochwohlgeborenen des Herrn Obergepans wegen Bewilligung einer Re-
muneration für den Honorar-Vicenotar G. Putzofsky.
35. Vorlage des
Vicegepans in Sachen des Comitatsbauhauses.
36. Statut betreffend die
Ausübung des Fischereirechtes.
37. Statut wegen Beschaffung der Bezüge
für 6 systemisirte Bezirks-Übersorfer und Verwaltung dieses Fonds.
38. Zuschrift des hiesigen Landwirthschaftsvereines betreffend die Verteilung
der Sperlinge.
39. Vorlage der Thierzucht-Commission wegen Präliminirung
der mit ihren Augen verbundenen Einbauslagen.
40. Bericht des Comitats-
Cassa-Amtes wegen Abschreibung eines bei Thomas Löw in Reußmarkt
aushaftenden Activ-Rückstandes per 22 fl. 68 kr.
41. Vorlage des Mühl-
bächer Stuhlrichters betreffend die Verpachtung der Mühlbächer Stadt-
Stuhls-Rechte.
42. Vorlage desselben, wegen Verpachtung der dortigen
Borjpanns-Cambiatur, dann Recurs hiegegen.
43. Beschluß der Gemeinde
Petersdorf betreffend Ablösung des Holzpauschales der evangelischen Kirche
und Recurs hiegegen.
44. Beschluß der Gemeinde Stolzenburg betreffend
die Benützung des Wiesengrundes „am Dach“ und Recurs hiegegen.
45. Be-
schluß der Markt-Gemeinde Seibefel wegen Aufnahme eines Darlehens per
1000 fl.
46. Beschluß der Markt-Gemeinde Reußmarkt betreffend Auf-
nahme von Fremden in den Gemeindeverband.
47. Beschluß der Ge-
meinde Fred betreffend Aufnahme von Fremden in den Gemeindeverband.
48. Beschluß der Markt-Gemeinde Heltau betreffend Aufnahme von Fremden
in den Gemeindeverband.
49. Beschluß der Gemeinde Neppendorf wegen
Systemisirung einer dritten Hebammenstelle.
50. Beschluß derselben Ge-
meinde wegen Erwerbung eines Hausgrundes im Laufwege.
51. Beschluß
der Gemeinde Bopkala wegen Ankauf eines Hausgrundes.
52. Beschluß der
Gemeinde Stolzenburg wegen Ankauf eines Ackergrundes.
53. Beschluß der
Gemeinde Komán wegen Ankauf des Wele Szilagypischen Realitätenbestandes.
54. Beschluß der Gemeinde Kucjet wegen Regelung der Bezüge für die Ge-
meindebeamten.
55. Beschluß der Gemeinde Urwegen betreffend Verpachtung
eines Schankwirthshauses und einer Gewölblocalität.
56. Statut der Ge-
meinde Rothberg betreffend Regelung des Viehweiderechtes.
57. Beschluß
der Gemeindevertretung von Burgberg betreffend die Festsetzung und Ver-
wendung von Viehweidbezügen. J. 1658/1884.
58. Statut der Gemeinde
Kirchberg über die Regelung der Viehweide und der durch Simion Muntean
dagegen erhobene Recurs. Zahl 14765/1883. (Schluß folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 9. Mai

— (Kaiserin-Königin Maria Anna †.) Ueber die letzten
Lebensjahre der Kaiserin wird berichtet: Dieselbe führte seit dem Tode
des Kaisers Ferdinand auf dem Prager Schlosse ein eingezogenes Leben,
während der ganzen Zeit überschritt sie nicht die Grenzen des Schloß-
gebäudes. Spaziergänge wurden in früheren Jahren im dritten oder
im zweiten Burghofe längs des hinter der Hofburg-Kapelle sich hinziehenden
Tractes unternommen. Wagen benützte die Kaiserin nur dann, wenn
sie, und zwar noch vor dem Tode des Kaisers, eine Sommerreise nach
Italien antrat, zum Bahnhofe und von demselben, sonst aber nie. In
den letzten zwei Jahren beschränkten sich die Spaziergänge bloß auf die
Gänge in der Burg, und zwar fast ausschließlich auf den ebenerdigen
Gang, welcher sich von der Auffahrt im dritten Burghofe bei der Hofburg-
Kapelle befindet. Die Lebensweise der Kaiserin war höchst einfach; das
Frühstück wurde um 7 Uhr Früh, das Dejeuner um 1 Uhr Mittags,
das Mittagsmahl um 5 Uhr Nachmittags genommen, worauf sie ein
kurzes Schläpfchen machte. Um 10 Uhr Abends nahm sie den Thee. —
Ueber den Nachlaß der verstorbenen Kaiserin wird berichtet: Die Ver-
blibene besaß an Liegenschaften nur zwei kleine Güter Namens Stra
und Galiera im Venetianischen, welche der Kaiserin seinerzeit aus der
Erbchaft ihres Vaters zufielen. In Oesterreich-Ungarn hatte sie keinen
Besitz. Die Kaiserin erhielt nach den testamentarischen Bestimmungen
des Kaisers Ferdinand nur den Nutzgenuß der Herrschaft Plafkowitz,
welch' letztere ihr der Kaiser Ferdinand als Witwenfug zugedacht hatte.
Doch verzichtete die Kaiserin unmittelbar nach dem Tode ihres Gemals
auf diesen Nutzgenuß, und es fiel die Herrschaft in der That dem Kaiser-
König Franz Josef als dem Universalerben zu. Das Vermögen der
Kaiserin, welches sonach hauptsächlich in Papieren besteht, ist nicht be-
deutend. Es heißt, daß der Erzherzog Franz von Neapel zum Universal-
erben der verbliebenen Kaiserin ernannt worden sei.

Für die Aufbahrung, Ueberführung und Beisetzung der Leiche
der Kaiserin Maria Anna wurde ein Ceremoniell festgesetzt, welches
in nichts von den für gekrönte Frauen aus dem Hause Habsburg vor-

Er warf mir einen seltsamen Blick zu, dann griff er langsam in
seine Tasche und zog einen Brief hervor, den er mir hinreichte, er lächelte
dabei, er war das Lächeln eines Teufels.

Einen Moment, aber auch nur einen Moment zauderte ich, dann
griff meine Hand nach dem Papier und mit fieberhaft schlagenden Pulsen
las ich folgende Zeilen:

„Mein Herr!

Höheren Ortes wird Ihnen wohlmeinend der Rath gegeben, sobald
als thunlich ein Besuch um Entlassung aus dem Staatsdienst einzureichen.
Ihre vielen Verpflichtungen gegenüber berechtigten Wucherern, sowie die
notorische Neigung zum Trunk und Spiel machen Sie als Beamten un-
möglich; es bleibt Ihnen nur der vorgezeichnete Weg übrig, wenn Sie
nicht selbst die Entlassung fordern, so würde sie Ihnen auch ohne dieses ge-
geben werden müssen.“

Ich fühlte, daß ich bleich geworden bis in die Lippen, aber ich fand
doch die Kraft, ihm mit äußerlicher Ruhe das unglückselige Schreiben
zurückzugeben.

„Nun?“ fragte er spöttisch, als er es wieder zusammenfaltete und
in seine Rocktasche schob, „was sagt mein kluges Töchterchen jetzt? —
Ich muß Dir nur bemerken, meine Liebe.“ sagte er schnell hinzu, „daß
das Einkommen eines Beamten im Dienst in keinem Verhältnis zu dem
eines außer Diensten steht — ich werde später nur eine Pension von
fünfhundert Thaler erhalten, das ist ungefähr so viel, Schätzchen, als
Deine liebenswürdige Tante in der Residenz alljährlich für ihre Toiletten
gebraucht.“

„Und, dann heißt es, sich doppelt einzurichten“, sagte ich trozig und
ging nach dem Fenster zur Mutter, der ich mich gegenübersetzte und meine
auf dem Nähtisch liegende Arbeit wieder vornahm.

„Mache den Versuch“, rief er mir noch böhnisch zu, dann griff
er nach seinem Hut und wollte sich entfernen, bemerke dann aber plötzlich
doch noch seinen Schritt und wandte sich an Mama, die noch immer wie
schmerzverloren vor sich hinstarrte. „Meine Taschen sind leer, Pelene,
sage er, „bitte, leih mir doch schnell ein paar Thaler, ich weiß, Ihr
habt heute eine Sendung erhalten.“ (Fortsetzung folgt.)

geschriebenen Trauerfeierlichkeiten abweicht. Die Ankunft der Leiche am Nordbahnhof in Wien am 8. d. Abends 10 Uhr erwarteten: der erste Oberhofmeister, die Oberhofmeisterin-Stellvertreterin, die Palastdamen, die Hofgehilfen, die Edelknaben und Garden. Im Hofsalon des Bahnhofs fand eine Einsegnung statt; dann wurde die Leiche in feierlichem Zuge in die Kapelle nach der Hofburg gebracht; auf der zu passierenden Ringstraße war ein Militärpalisade aufgestellt. Von Freitag 8 Uhr früh bis Samstag 12 Uhr Mittags ist dem Publicum der Zutritt gestattet. Die Aufbahrung geschieht in derselben Weise wie in Prag. Am Sonntag um 4 Uhr Nachmittags findet das Leichenbegängnis statt, für welches — wie erwähnt — die bekannten und unverrückbar vorgezeichneten Einzelheiten durch das Oberhofmeister-Amt veröffentlicht wurden. — Aus Amsterdam langte von der Kaiserin-Königin telegraphisch der Auftrag zur Sammelung des Sarges mit einer Blumenpende als Widmung der hohen Frau ein.

— (Hoftrauer.) Aus Anlaß des Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Maria Anna hat das k. k. Oberhofmeister-Amt die Hoftrauer zweiter Klasse vom 10. Mai l. J. angefangen drei Monate hindurch mit folgender Abwechslung angeordnet: im ersten Monate (vom 10. Mai bis 9. Juni) tiefe Trauer; — im zweiten Monate (vom 10. Juni bis 9. Juli) tiefe Trauer; — im dritten Monate (vom 10. Juli bis 9. August) mindere Trauer.

— In Folge des Ablebens Ihrer Majestät der Kaiserin-Königin Maria Anna wurden an den hiesigen öffentlichen Gebäuden Trauerfahnen aufgehißt.

— Das für gestern Abend in der großen Bierhalle angekündigt gewesene Militär-Concert ist wegen des Trauerfalles in der allerhöchsten Herrscherfamilie unterblieben.

— (Die Kaiserin von Oesterreich) wünschte — wie wir in einem Berliner Blatte lesen — einer Uebung im Festsaal der Heidelberger Universität unbemerkt beizuwohnen. Es wurde der hohen Frau die Gelegenheit geboten, die Mitglieder des Corps Saxo-Borussia während des Festunterrichtes zu beobachten, ohne daß die Studenten eine Abnung hatten, vor welcher erlauchter Zuschauerin sie die Uebung vornahmen. Nachdem dies beendigt und der Saal geräumt war, wurde von den vier Gehilfen des Festlehrers eine „Mensur“ dargestellt, wobei der Universitäts-Festmeister und dessen Vater als Secundanten figurirten. Es lief natürlich ohne „Blutige“ ab. Die Kaiserin sprach sich sehr beifällig aus. — Der Erzherzogin Valerie wird es gewiß vortrefflich ergehen. Auf Befehl der Kaiserin wurden die Sänger, welche der jungen Fürstin am Vorabend ihres Namenstages ein Ständchen gebracht hatten, in dem Locale der Gesellschaft „Harmonia“ mit Champagner bewirtet. Sie leerten 80 Gläser auf das Wohl der Erzherzogin und sangen dabei manches Lied mit dem Refrain: „Ballerei — Ballerei, der Erzherzogin soll's wohl ergehen!“

— (Todesfälle.) Josefine Kuti geb. Richter, Kaufmanns-Witwe, ist am 7. d. im Alter von 42 Jahren hieselbst gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute, Nachmittags 4 Uhr, auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Josef Reischmaier, k. k. Hauptmann des Ruhestandes, ist am 7. d. im 67. Lebensjahre hieselbst gestorben. Das Leichenbegängnis findet heute 3 Uhr Nachmittags auf dem Militär-Friedhofe statt.

— (Diöcesan-Nachrichten.) Aus Karlsburg, 8. d., schreibt man uns: An die vocante Pfarre- und Erzdechantenstelle in Székely-Udvarhely wurde Se. Hochwürden Herr Ludwig Jung-Esele und an dessen Stelle nach Székelyfalva als Pfarre und Dechant Se. Hochwürden Herr Ludwig Agoston ernannt, an letzterer Stelle wird die somit erledigte Pfarre in Neuhmarkt vom bischöflichen Secretär Gregor v. Sidorski von Karlsburg aus administrativisch versehen.

— (Falsche Banknoten.) Wie uns aus Nagy-Enyed, 5. d., geschrieben wird, wurden dort mehrere Hausfuchungen vorgenommen, in Folge deren sehr verdächtige Erscheinungen zum Vorschein kamen, welche auf die Spur von einem weitverzweigten Betriebe falscher Banknoten führten, mit welchem sauberen Geschäfte einige müßige Geizhänze leicht ein fabelhaftes Vermögen sich erworben haben. Sofort in Haft genommen wurde ein Ezimennmacher von Profession und Speculant, Peter Duna, bei dem 20 Stück falsche Zehner-Banknoten vorgefunden wurden. Andere, wie Frau Gisi und Feiler, der Kahme, — die vor einiger Zeit in Lebensversicherungs- und Vergütungsangelegenheiten genannt wurden, — werden auch bei dieser Gelegenheit sich weiß zu waschen haben oder gar schwarz bleiben.

— (Wölfe.) Aus Kertelke wird dem „Kolosvari Közlöny“ geschrieben, daß die Wölfe auf dortiger Gemarkung in der Nacht vom 5. d. ein Füllen tödteten und die Stute arg zurichteten, ferner in der Nacht vom 6. d. eine Stute fraßen und ein Pferd gefährlich zurichteten.

— Der Anführer der berühmten Marijeler Räuberbande, Dobra Juon Harhula, ist vor seiner Ueberführung nach Szamos-Ujvar im Klausenburger Kerker am 7. d. gestorben.

— (Zahnweisse.) Am 8. d. ist in Görz die feierliche Einweihung der neuen Fajne des dort garnisonirenden Infanterie-Regiments Prinz Ludwig von Baiern Nr. 62, welches in Maros-Basarhely seine Ergänzungs-Bezirks-Station hat, vorgenommen worden. In einem vom Oberhofmeister Ihrer Majestät an das Regiments-Commando eingelangten Schreiben, mit welchem Ihre Majestät sich bereit erklärt, die Fahnenmutterstelle bei diesem Feste zu übernehmen, wird der ruhmreichen Vergangenheit des nahezu ein Jahrhundert bestehenden Regiments — es wurde im Jahre 1798 aus den 4 Bataillons der Infanterie-Regiment Nr. 19, 34 und 37 formirt; es nahm Antheil an den Feldzügen 1799, 1805, 1809, 1812, 1813, 1813, 1822, 1848 und 1849 (3. Bataillon und Grenadier-Division) 1859, 1866 in Böhmen und 1882 an der Insurrections-Campagne in Süd-Bosnien — mit hoher Anerkennung gedacht. Als Stellvertreterin Ihrer Majestät wird die Gemahlin des Regiments-Commandanten Frau Albertine Androwsky, geborne Baronesse Unikis, fungiren.

— (Eine dramatische Schriftstellerin in Wien) ist, wie man mittheilt, auf eine neue Idee gerathen, ihren Erzeugnissen den Eingang auf den Theatern zu verschaffen. Sie reichte bei dem Wiener Stadttheater ein achtactiges Schauspiel ein, das nach dem Urtheile von Fachmännern mindestens um — acht Acte zu lang war. Noch hatte man nicht Zeit gefunden, das Manuscript-Ungethüm seiner Urheberin zurückzuföhren, als eines Tages in der Directionskanzlei ein Polizeikommissär sich einfand und sich nach dem Schicksal des Stückes erkundigte. Das erschien sehr räthselhaft, aber die Lösung des Räthsel's ließ nicht lange auf sich warten. Die gefährliche Bühnenbildnerin hatte in einem Majestätsgesuche Kaiser Franz Joseph gebeten, sich wegen Aufführung ihres Werkes für sie zu verwenden. Nun gehört es zu den Traditionen des österr. Hofes, daß in Folge jedes Majestätsgeluches — was immer sein Inhalt sei — Nachforschungen gepflogen werden. Das geschah denn auch diesmal, aber natürlich nur der Form wegen, denn Kaiser Franz Joseph hat schwerlich die Absicht, sich in die internen Angelegenheiten der Wiener Theaterdirectoren einzumengen. Aber welche Perspective eröffnet sich, wenn das Beispiel der fraglichen Wiener Dame zahlreiche Nachahmung findet.

— (Wie Brahms Wohnungen sucht.) Brahms muß stets sehr ruhige Wohnungen haben, er duldet kein Geräusch weder über, noch unter, noch neben seinem Zimmer. Um eine Wohnung nach ihrer Ruhe hin zu prüfen, setzt er sich mit dem Portier des betreffenden Hauses in Verbindung und sagt ihm: „Wissen's, ich bin ein sehr lustiger Mensch und hab' gar zu gern Musik, ich könnt' den ganzen Tag Musik hören, es wird doch wohl in dem Hause hier recht viel muscirt?“ Darauf

der Portier: „Dös will i meinen, do ist a Clavier und do ist wieder ans, und im zweiten Stock wird den ganzen Tag die Geig' gespielt und do hinten singt gar Einer den ganzen Tag und die halbe Nacht.“ — „Das ist mir ja a große Freud', das paßt mir, ich komme morgen wieder“, und damit empfiehlt sich der Maestro auf Nimmerwiedersehen.

— (Aus dem Harem.) Ueber einen Besuch, den die Erzherzogin Stephanie im Harem abgestattet, gelang es dem Correspondenten des „Bub, Pirlap“, „auf diplomatischen Umwegen“ etwas zu erfahren. Folgendes Etwas — denn viel ist es wirklich nicht — berichtet der Correspondent, habe er als Special-Berichterstatter seines Blattes von seiner „Special-Berichterstatterin“, einer Gräfin, unter Anwendung einer kleinen Tortur erfahren: „Der Besuch im Harem ist also erfolgt? Wohl ganz programmgemäß?“ — „Ganz programmgemäß.“ — „Wie lange Zeit nahm der Besuch in Anspruch?“ — „Beiläufig 25 bis 30 Minuten.“ — „Was geschah während dieser Zeit?“ — „Es wurden die Damen vorgeführt, einige Worte gewechselt und schwarzer Kaffee getrunken.“ — „Wer war anwesend?“ — „Der Sultan, seine Mutter, seine zwei Schwestern und seine Gattin.“ — „Sont Niemand?“ — „Noch etwa 30 Hofdamen.“ — „???“

— „Nun, als solche wurden sie bezeichnet.“ — „Natürlich, und Sie haben es geglaubt. Aber von dem Harem des Sultans, der aus 6364 Personen besteht, haben Sie nicht mehr gesehen?“ — „Nein.“ — „Waren die Damen schön?“ — „Die Mutter des Sultans ist nicht schön, aber sehr sympathisch; seine Schwestern sind auch nicht schön; hingegen ist seine Frau sehr schön, aber wie aus Filigran; sie würde als Zuckerpüppchen auf eine Torte passen, aber man müßte fürchten, der Wind könne sie wegblasen.“ — „Und die Hofdamen?“ — „Unter diesen waren sehr schöne und minder schöne.“ — „Wie waren sie gekleidet?“ — „Alle in moderner Toilette; aber ich muß gestehen, weder der Schnitt, noch die Farbensammenstellung entsprachen meinem Geschmack.“ — „Diese diplomatische Umschreibung will also besagen, die Toiletten waren geschmacklos.“ — „Das habe ich nicht gesagt.“ — „Wer hat als Dolmetsch fungirt?“ — „Zum Theile Se. Majestät der Sultan selbst, zum Theile Se. Excellenz Vahram Agha.“

— „Ah; Vahram Agha. Das ist der...?“ — „Ja wohl, der...“ — „Sont können Sie mir nichts erzählen?“ — „Nein.“ — „Ich danke Ihnen, Gräfin. Sie könnten nicht nur Diplomatin, sondern auch Journal-Berichterstatterin werden, wenn Sie nicht so discret wären, weniger zu sagen, als Sie wissen.“ — „Ich gab den Stoff, aus dem ich schreiben mußte, Ihnen.“ — „Nein ich schreibe unseren Dialog nieder, wie wir ihn gesprochen. Nachmals Frau Gräfin, meinen besten Dank.“

— (Die Jäger'schen Haardustspeisen.) Wir bedauern — schreibt die Presse — den Berechnen weiblichen Haardustes die Mittheilung machen zu müssen, daß Professor Gustav Jäger, der geniale Erfinder der Haardustspeisen, sehr wenig Aussicht haben dürfte, auf seine der Menschheit zugedachte Wohlthat in Oesterreich ein abschließendes Privilegium zu erhalten, um dessen Verleihung er, wie wir vor einigen Tagen mitgetheilt, angezogen hat. Der Erfüllung seines Wunsches steht nämlich unser Privilegiengesetz im Wege, welches im §. 2 die Bestimmung enthält, daß auf die Vereitung von Nahrungsmitteln ein Privilegium nicht gegeben wird. Vorläufig beschäftigt sich in dessen das Landes-Sanitäts-Departement mit der Prüfung des Gegenstandes. Sollte die Entscheidung wirklich für Jäger günstig ausfallen, so werden sich die Anhänger seiner Koch- und Geschmackslehre immerhin damit trösten können, daß es ihnen möglich sein wird, Haardust-Diners zu veranstalten, ohne hierfür eine Patent-Prämie bezahlen zu müssen. Da an Damenhaaren kein Mangel ist, kann sich Jeder das für seine Küche benötigte Quantum nach Belieben beschaffen und nach Jäger's Anweisung, die er der Welt gewiß nicht geheim halten will, zubereiten lassen. Die Idee, Frauenhaare in die Speisen zu mengen, ist zwar nicht ganz neu, aber die Form, in der es bisher geschah, jedenfalls einer Verbesserung fähig.

— (Friedrich Strampfer.) Der einiigste Wiener Theater-director, von dem es hieß, er habe aus dem Zusammenbruche seiner letzten Unternehmung ein Vermögen von 30.000 Fl. gerettet, mit welchem Betrag er in Amerika Grund und Boden erworben habe, ist, wie jetzt berichtet wird, in einer viel weniger beneidenswerthen Lage: er fristet sein Fortkommen als Holzhacker auf einer Farm bei Ontario in den Vereinigten Staaten. Strampfer ging mit einigen hundert Gulden in der Tasche, welche er als letzte Monatsgage von den Geldgebern des Carl-Theaters erhalten hatte, nach Berlin; er wollte daselbst eine Bühne übernehmen, aber nachdem er in Wien so arg gescheitert war, begehrte man ihm überall mit Mißtrauen. Nun bewarb er sich um die Concession zur Gründung einer Theaterschule; doch auch diese erhielt er nicht. Da seine Mittel immer geringer wurden und er vor der Eventualität stand, eines Tages kaum die nöthigsten Lebensbedürfnisse bestreiten zu können, entschloß er sich, nach Amerika abzureisen. Die Ueberfahrt machte Strampfer als Kellner auf einem holländischen Schiffe, damit er die Kosten der Reise erspare. Jrgend ein Zufall verführte ihn nach Ontario. Mit seinen Mitteln war er bald zu Ende; vergebens bemühte er sich um eine Anstellung, vergebens strengte er sich an, eine seiner früheren Thätigkeit nur halbwegs entsprechende Beschäftigung zu finden. Eines Tages war sein letzter Dollar gewechselt, und er hatte keine Ruhestätte für sein müdes Haupt. Nun packte er seine wenigen Habseligkeiten zusammen und wanderte von Farm zu Farm, bis er endlich bei einem deutschen Farmer Unterkunft fand. Man wies ihm ein beträchtliches Stück Wald an, das er ausholzen muß, eine Arbeit, die ihn etwa zwei Jahre lang beschäftigen wird. Seit Monaten obliegt Friedrich Strampfer diesem Tagewerk. Er verdient so viel, um mit knapper Noth leben zu können. Seine Familie — eine Frau und zwei Kinder — fristen in Wien eine ärmliche Existenz.

— („Sparrenholz, küssen Sie weiter!“) Das „Deutsche Montagsbl.“ erzählt: In der kleinsten Stadt eines kleinen deutschen Staates wird der Landesherr von zwanzig weißgekleideten Fräulein empfangen. Mit einem Raffinement, das eines höheren Magistrats würdig wäre, sind in die erste Reihe die zehn hübschen, in die zweite die minder hübschen gestellt. Se. Hoheit, vom Anblicke des Vortrabs entzückt, thut, was seine 60 Jahre und seine Fürstenwürde ihm gestatten, er küßt eine schöne Stierne nach der anderen. Am Ende der ersten Reihe macht er betreten Halt, aber nur eine Secunde, dann winkt er dem Adjutanten: „Sparrenholz, küssen Sie weiter!“

— (Im Briefkasten der „Dresdener Nachrichten“) fragte neulich Jemand in ganz guten Versen an, ob es ein Mittel gegen den Rater gäbe. Hierauf erhielt er folgende Antwort:

Der Rater ist ein Leid stürmbar,
Vor dem es Jedem schaudert;
Ein Mittel gibt's dagegen zwar,
Doch wird's nicht ausgeplaudert.
Denn ist das Mittel erst bekannt
Und man nimmt das Saufen überhand.
Es stinkt bemacht wohl Alt und Jung,
Und uns trifft die Verantwortung.

— (Ein vermischter Dampfer.) In Glasgow wird ein überfischer Dampfer vermißt. Man vermuthet, daß er ein Opfer der sensischen Dynamitards wurde, welche, von Amerika kommend, ihr Wesen treiben. Freilich sollen die beschlagnahmten Verführer in Folge einer zu frühen Explosion selbst haben mit dem Leben daran glauben müssen. Es verlautet nämlich gerücheltweise in Glasgow, daß an Bord des seit einiger Zeit fälligen Dampfers „State of Florida“ eine zufällige Dynamit-Explosion stattgefunden habe. Es heißt, auf dem

Schiffe hätten sich einige von Newyork kommende Dynamit-Verführer befunden und die Geheimpolizei habe dieselben in Greenock erwartet, um sie bei ihrer Ankunft zu verhaften. An Bord des „State of Florida“ waren 120 Passagiere. Sonach scheint das Schiff mit Mann und Maus und sammt den Verführern untergegangen zu sein. (Siehe heutige Telegraphie. D. Red.)

— (Gefunde Liqueure) erzeugt man durch die renommirten Extracte der Firma Carl Philipp Pollak in Prag. Siehe heutiges Inserat.

Theater.

Hermannstadt, 9. Mai.

Die Wahl des Stückes, mit dem gestern die Lustspiel- und Schauspiel-Saison eröffnet wurde, war eine gute; das allgemeine Urtheil darüber lautet günstig; es gehört das mit zu den Auspicen, die einer geistlichen Campagne vorausgehen pflegen. Zur Aufführung gelangte „Ein Pensionärskind“ von Keller und Brentano. Die Grundidee ist zwar nicht neu, die Verfasser helfen sich aber nach der vielverheißenden Exposition mit guten Einfällen und recht wirksamen Scenen (wie beispielsweise die zwischen der Titelheldin und Ernst, zwischen dem Major und Ada, die Werbung desselben), die den Zuhörer in die richtige Stimmung bringen. Die Hauptrolle, nämlich die Unterhaltung des Publicums, ist damit erreicht.

Die Hermannstädter erwiesen sich auch bei der gestrigen Eröffnungsvorstellung als conservativ, denn sie empfingen die Mitglieder, welche im Vorjahre auf hiesiger Bühne wirkten, sofort bei ihrem Erscheinen mit Beweisen aufrichtiger Sympathie; diese galten den liebgewonnenen Bekannten, — der Beifall und die Hervorrufe, durch welche Fräulein Leising (Ada), welche seit dem Vorjahre bedeutende Fortschritte gemacht hat, die Herren Blasel (Ernst), Boca (Wetterer) und Zahn (Graf Adolar) ausgezeichnet wurden, dem guten Spiel.

Zu dem Erlolge der flotten Aufführung trugen bei: Fräulein Pagall (Paula), die durch ihr Spiel selbst die unbedeutendste Rolle genießbar zu machen versteht, — Frä. Niederleitner (von früher her als treffliche Darstellerin von Antandemamen vortrefflich bekannt) in der Rolle der Majorswitwe, — sowie die neuen Mitglieder, Herr Kamauf, der mit seiner Leistung als Verthold Pfiff mehrfachen Hervorruf erntete, Herr Feliz (Nudolf), dessen ungefühltes, natürliches Spiel einen guten Eindruck machte, schließlich Herr Großberg als Brestemann. Ein festes Urtheil über die neuen Kräfte der Gesellschaft abzugeben, wird sich eine passende Gelegenheit wohl bald bieten.

Das Haus war trotz des abschneulichen Regens, der unmittelbar vor Beginn der Vorstellung niederging, gut besucht.

Original-Telegramme.

Wien, 8. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Um 10 Uhr Abends traf der Separatzug mit der Leiche der Kaiserin Maria Anna ein. Die Generalität, das Officierscorps, der Kriegsminister und die Hofwürdenträger waren im Bahnhof versammelt; eine Ehrencompagnie war aufgestellt; während der ceremoniegemäßen Ueberführung in die Hofburg war eine ungeheure Menschenmenge in den Straßen; Trauerfahnen wehten an zahlreichen Häusern; um 11 1/4 Uhr erfolgte die Ankunft in der Hofburg, wofelbst die Einsegnung durch den Burgpfarrer stattfand.

London, 8. Mai. (Ung. T.-C.-B.) In einer Fabrik in der Nähe der Stadt Ayr (Schottland) fand heute früh eine Dynamitexplosion statt; vier Personen wurden getödtet.

Dnebad, 8. Mai. (Ung. T.-C.-B.) Der Dampfer „State of Florida“ kollidirte am 18. v. mit der Barke „Bonema“ in der Nähe von Neubraunschweig; beide Schiffe sanken; Reisende und Mannschaft wurden durch die Barke „Teresa“ gerettet.

Fremden-Liste

vom 8. Mai

Hotel Neubruder. A. Franzos, K. Andrasch, Kaufleute, von Wien; G. Wanda, Ortsbeiziger, von Blasendorf.
Hotel Kömischer Kaiser. B. Farkas, Beamter, von Szombathely; Ed. und Wilhelmine Großberg, Schauspieler, von Riga.

MATTONI'S
GIESSHÜBLER
reinstes
alkalisches
SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten,
Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Budapest.

(64) 15-30

Budapester telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 8. Mai 1884.

Ung. Goldrente 6%	121.40	Ung. Prämien-Lose	117.75
Ung. Goldrente 4%	92.10	Zweijährige u. Szeged. Lose	116.50
„ Papierrente	88.80	Deferr. Staatsanleihe in Papier	80.75
„ Eisenbahn-Anlehen	141.50	Deferr. „ in Silber	81.50
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	96.25	Deferr. Goldrente	101.50
„ II. „	118.50	1860er Staats-Anlehen	137.-
„ 1876er Staats-Oblig.	102.-	Deferr.-ung. Nat.-Bank-Actien	855.-
„ Grundentlastungs-Obligation	101.75	Ung. Creditbank-Actien	320.25
„ Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	101.-	Deferr. Credit-Actien	320.60
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	101.50	Silber	—
„ detto detto mit Verlos.	101.-	R. I. Ducaten	5.71
„ Oest. Grundentl.-Obligation	100.-	20 Francs Goldstücke	9.64
„ Kroat.-Slavon.	100.-	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.50
Ung. Weingehent-Obligation	98.-	London (für dreimonatl. Wechsel)	121.50

Wiener telegraphischer Börzen- und Effecten-Cours

vom 8. Mai 1884.

Ung. Goldrente	122.50	Ungarische Prämien-Lose	117.75
4percentige Goldrente	92.20	Zweijährige u. Szeged. Lose	116.-
5percentige Papierrente	88.90	Deferr. Staatsanleihe in Papier	80.90
Ung. Eisenbahn-Anlehen	141.75	Deferr. Staatsanleihe in Silber	81.50
„ Oest. I. Emission St.-Oblig.	96.20	Deferr. Goldrente	101.50
„ II. „	118.50	1860er Staats-Anlehen	137.-
„ III. „	102.-	Deferr.-ungarische Bankactien	856.-
Ung. Grundentlastungs-Obligation	101.50	Ungar. Creditbank	320.-
Ung. Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	101.25	Deferr. Creditactien	320.20
„ Temes-Banater Grundentl.-Oblig.	101.-	R. I. Ducaten	5.72
„ Tem.-Ban. Grund.-Obl. mit Verlos.	101.75	20 Francs-Stücke	9.64 1/2
„ Kroat.-Slavon. Grundentlastungs-Oblig.	100.25	100 Mark Deutsche Reichswähr.	59.47
„ Kroat.-Slavon.	100.-	London	121.50
„ Weingehent-Obligation	98.-	Deferr. Papierrente 5%, Steuerfrei	96.20

Sz. 1864/1864

[369] 3-3

polg

Hir det m ény.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszék közhírré teszi, miszerint Kiskund község határa általános tagosításának megengedhetősége iránt tárgyalási határidőül 1884. évi június hó 16-ik napjának délelőtti 9 órája Kiskund községben a falusi bíró lakására tüzetelt ki; mikorra a község összes birtokosai azon figyelemzettel idéztetnek meg, hogy a meg nem jelent felek ugy tekintetnek, mint a kik a tagosításba beleegyeznek, — s hogy a kérvény első példányát e kir. törvényszéknél megtekinthetik. A tárgyalást Székely Miklós, kir. törvényszéki bíró tartja meg.

Az erzsébetvárosi kir. törvényszéknek 1884. ápril hó 21-én tartott üléséből.

Aus dem Amtsblatte.

Aufforderungen.

Vom Hermannstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüfungen an den Maria Bottschischen Nachlaß in Großpöb.

Vom Kronstädter Gerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüfungen an den Gabriel Schmidtschen Nachlaß in Weidenbach.

Vom Distriktgerichtshof zur sofortigen Anmeldung von Anprüfungen auf folgende Verlassenschaft: der Katharina Braunschert in Peterdorf, — der Margarethe Reichend in Distrikt — des Michael Schmidt in Groß-Metterebors, — der Maria Bibner in Schönau.

Erledigungen.

Beim Hatjeger Bezirksgericht eine Kanzlistenstelle. Gesuche bis 21. Mai.

Beim Székelybörbelyer Gerichtshof die Stelle eines Grundbuchseilers. Gesuche bis 24. Mai.

In Torda die Stelle des f. Anwaltes. Gesuche bis 31. Mai.

Beim Steuerinspectorate in der Stadt Klausenburg eine Concipienten-Stelle. Gesuche bis 1. Juni.

Im Sprengel der Klausenburger Finanzdirection drei Steuerannahmer, drei Controlor, mehrere Steuerofficial, sowie mehrere Amtsbücher-Stellen. Gesuche bis 5. Juni.

Bei der Klausenburger Tabakfabrik eine Aufseherstelle. Gesuche bis 18. Juni.

DAS BESTE Cigaretten-Papier Ist das echte LE HOUBLON Französisches Fabrikat von CAWLEY & HENRY in PARIS VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT! Nur echt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel LE HOUBLON enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.

Bur kommenden Saison empfiehlt die älteste und renomirteste Tuchfirma Moritz Bum in Brünn (gegründet im Jahre 1822) echte Brünner Wollstoffe, sehr schöne moderne Muster für ganze Anzüge von fl. 1.— bis fl. 6.— per Meter. Große Auswahl in Streich- und Kammgarn-Rockstoffen von fl. 3.— bis fl. 7.— u. Hoestoffe, die neuesten Dessins, von fl. 1.20 bis fl. 6.— per Meter. — Schwarze Peruvians für Röcke und Toskins für Hosen von fl. 3.— aufwärts bis fl. 6.—, fl. 7.— und höher per Meter.

K. k. concessionirtes Universal-Speisenpulver des Dr. Gölis in Wien. (Zeit 1857 Handels-Artikel. — Protocollirte Firma.) Diätetisches Mittel; bisher unerreicht in seiner Wirkung auf die leichtere Löslichkeit (insbesondere) schwer verdaulicher Speisen, die Verdauung und Blutreinigung, die Ernährung u. Kräftigung des Körpers. Daburd wirkt es bei täglich zweimaligem und länger fortgesetztem Gebrauche mittelbar bei: Verdauungsschwäche, Sodbrennen, Ausschüppungen der Baucheingeweide, Trägheit der Gedärme, Gliedererschwäche, Katarthen des Magens oder Disposition zu solchen, Hämorrhoidal-Leiden, Scropheln, Bleichsucht, chronischen Hautausschlägen, periodischem Kopfweh, Wurm- und Steinfrankheit, Verschleimung, in der eingewurzeltten Gicht und in der Tuberculose.

Ein Clavier zu verkaufen oder zu vermieten. Wo? — sagt die Administration dieses Blattes. [367] 3-3 Große Federei zu verkaufen. Durch Todesfall ist eine im besten Stande befindliche Federei, am Save-Ufer gelegen, für 10 Gesellen Betrieb, bestehend aus großem Wohnhaus mit Keller und Kellerwerkstätten, den dazu gehörigen Trockenschuppen, allem Werkzeug, Holz- und Kalkforath, unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Auskunft bei der Witwe Fanni Kuhn, Brood a/d. Save, Slavonien. [374] 2-3

Für Liqueur-Erzeuger Hotels Kaufleute etc. Behufs Erzeugung sämtlicher Liqueure von ausserordentlicher Feinheit empfehle ich eine neue praktische Methode. Prospective u. Preislisten gratis und franco. Carl Philipp Pollak, Essenzfabrik, PRAG, II., Kleinseifengasse 3. (1064) 19-20

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät. Reich ausgestattete, von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction garantierte X. STAATS-LOTTERIE für gemeinsame Militär-Wohltätigkeits-Zwecke, deren Ertrag zur Erweiterung der Officiers-Töchter-Institute bestimmt ist. Die festgesetzten 12.225 Gewinnste betragen zusammen 205.400 Gulden, und zwar: 1 Haupt-Treffer mit 60.000 fl. Gold-Rente, 1 Haupt-Treffer mit 20.000 fl. Gold-Rente — 1 Haupt-Treffer mit 10.000 fl. Gold-Rente, mit 12 Vor- und Nachtreffern zu 200 fl. Gold-Rente, endlich Baargewinne zu 100 fl., 80 fl., 60 fl., 40 fl., 20 fl., 10 fl., 5 fl., und 6 fl. im Gesamtbetrage von 111.000 fl. Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 26. Juni 1884. 2-6 [241] Ein Los kostet 2 fl. ö. W. Die näheren Bestimmungen enthält der Spielplan, welcher mit den Losen bei der Abtheilung für Staats-Lotterien, Stadt, Riemergasse 7, 2. Stock, im Jacoberhofe, sowie bei den zahlreichen Absatzorganen unentgeltlich zu bekommen ist. Die Lose werden portofrei zugesendet. Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Carl Latour v. Thurmburg, Wien, am 15. April 1884. f. f. Hofrath und Lotto-Director.

Herrn Apotheker Fragner, Prag. Der hierortige Erzpriester, Herr Maxim. Popics, hat am 24. April 1880 2 Flaschen Dr. Rosa's Lebensbalsam von Ihnen erhalten, davon habe ich auch eine Flasche bekommen, und nachdem ich sie eingenommen habe, kann ich sagen, daß sie Wunder gewirkt hat. Mein seit 3 Jahren anhaltender Husten und Verschleimung haben sehr stark nachgelassen und fühle ich mich wohl, daher erlaube ich, mir 2 Flaschen von demselben Balsam mit Postverwendung gegen Nachnahme hier zu schicken. Achtungsvoll Georg Wassilievic, k. k. Zoll-Einnehmer in Pension. Szabaly in Ungarn.

Schnelle und sichere Hilfe für Magenleiden und ihre Folgen. Die Erhaltung der Gesundheit beruht einzig und allein in der Erhaltung und Beförderung einer guten Verdauung, denn diese ist die Grundbedingung der Gesundheit und des körperlichen und geistigen Wohlbefindens. Das bewährteste Hausmittel, die Verdauung zu regeln, eine richtige Blutreinigung zu erzielen, die verdorbenen und fehlerhaften Bestandtheile des Blutes zu entfernen, ist der seit Jahren schon allgemein bekannte und beliebte Dr. Rosa's Lebens-Balsam. Derselbe, aus den besten, heilkräftigsten Arzneipflanzen sorgfältig bereitet, bewährt sich ganz zuverlässig bei allen Verdauungsbeschwerden, namentlich bei Appetitlosigkeit, faurem Aufstossen, Blähungen, Erbreechen, Leib- und Magenweh, Magenkrampf, Ueberladung des Magens mit Speisen, Verstopfung, Blaudrang, Hämorrhoiden, Frauenleiden, Darmkrankheiten, Hypochondrie und Melancholie (in Folge von Verdauungsstörungen); derselbe beiebt die gesammte Thätigkeit der Verdauung, erzeugt ein gesundes und reines Blut und dem kranken Körper wird keine frühere Kraft und Gesundheit wiedergegeben. In Folge dieser seiner ausgezeichneten Wirksamkeit ist derselbe nun ein sicheres und bewährtes Volks-Hausmittel geworden und hat sich eine allgemeine Verbreitung verschafft. Eine Flasche 50 kr., Doppelflasche 1 fl. Tausende von Anerkennungs-Schreiben liegen zur Ansicht bereit. Derselbe wird auf frankirte Zuschriften gegen Nachnahme des Betrages nach allen Richtungen versandt. Warnung!!! Um unliebsamen Mißverständnissen vorzubeugen, erlaube ich p. t. Herren Abnehmer überall ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam aus F. Fragner's Apotheke in Prag zu verlangen, denn ich habe die Wahrnehmung gemacht, daß Abnehmer an manchen Orten, wenn selbe einfach Lebens-Balsam und nicht ausdrücklich Dr. Rosa's Lebens-Balsam verlangten, eine betriege, nicht wirkende Mischung verabreicht wurde. Güt ist Dr. Rosa's Lebens-Balsam zu beziehen nur im Haupt-Depot des Erzeugers [186] 6-15 B. FRAGNER, Apotheke „zum schwarzen Adler“ in Prag, Ecke der Spornergasse 205-3 und in den unten angeführten Depots. In Hermannstadt bei W. F. Morscher, Apotheker; — in Klausenburg bei Johann Wolff, Apotheker, Nicolaus v. Székely, Apotheker, Adolf Valentini, Apotheker; — in Kronstadt bei Eduard Kugler, Apotheker; in Torda bei Gabriel Wolff & Sohn, Apotheker. Sämmtliche Apotheken in Oesterreich, sowie die meisten Material-Handlungen haben Depots dieses Lebensbalsams. Derselbst ist auch zu haben: Prager Universal-Haussalbe, ein sicheres und erprobtes Mittel zur Heilung aller Entzündungen, Wunden und Geschwüre. Selbe wird mit sicherem Erfolge angewendet bei der Entzündung, Anschwellung und Verhärtung der weiblichen Brust bei dem Entwöhnen des Kindes; bei Abscessen, Blutgeschwüren, Eiterpusteln, Karbunkeln; bei Nagelgeschwüren, beim sogenannten Wurm am Finger oder an der Zehe; bei Verhärtungen, Anschwellungen, Drüsenentzündungen; bei Fettgewächsen, beim Leberweh etc. Alle Entzündungen, Geschwüre, Verhärtungen, Anschwellungen werden in kürzester Zeit geheilt; wo es aber schon zur Eiterbildung gekommen ist, wird das Geschwür in kürzester Zeit ohne Schmerz aufgezogen und geheilt. — In Dosen à 25 und 35 fr. Gehör-Balsam. Das erprobteste und durch viele Versuche als das verlässlichste Mittel bekannt, zur Heilung der Schwerhörigkeit und zur Erlangung des gänzlich verlorenen Gehöres. — Ein Fläschchen 1 fl. China-Cacao-Malaga, ein vortreffliches Stärkungsmittel für Reconvalescenten, wird bei allgemeiner Schwäche, Appetitlosigkeit, Verdauungsschwäche, bei Nervenschmerzen, sowie bei Fieber und deren Folgen mit dem besten Erfolge verwendet. China-Cacao-Malaga mit Eisen, vorzüglich bei allgemeiner Körperschwäche, Bleichsucht, Blutmangel, passiven Blutungen etc. Preis per Fläschchen 1 fl. 20 fr. — Beide Weine sind von angenehmem Geschmacke und werden gern von Kindern und Erwachsenen genommen. Haupt- und Erzeugungs-Depot: Apotheke „Zum schwarzen Adler“ des B. FRAGNER, Prag, Kleinseife, Ecke der Spornergasse.

Erste vollständige, für den ganzen Continent alleinig patentirte Singer-Nähmaschine mit Knopfloch-, Ueberwendlich- und Zierstich-Nähvorrichtung zum Preise von fl. 65.— sammt eleganter Chatouille. Einzig und allein in Siebenbürgen zu haben bei J. Wittmann, Hermannstadt, Heltauergasse 13. Außerdem empfehle noch meine Original-Wheeler & Wilson-, Howe- und Singer-Nähmaschinen zu billigsten Preisen. [327] 4

Curort BADEN bei Wien. Alkalisch-salinische Schwefelquellen (13 Thermen von 25 bis 36 Celsius.) Gurgebrauch während des ganzen Jahres. Gröföffnung der Sommer-Saison am 1. Mai. Frequenz im Vorjahre 12683 Personen. Die Bäder dieser in reizender Landschaft liegenden Thermenstadt sind mit allem Comfort auf das Eleganteste und Zweckmäßigste ausgestattet. Dem Publicum sind durch die öffentlichen Anlagen und Einrichtungen alle Annehmlichkeiten, Bequemlichkeiten und Vergnügungen eines Curortes ersten Ranges geboten. Durch die ausgeführte Einleitung der Wiener Hochquellen-Wasserleitung ist Baden nun auch mit dem anerkannt besten Trinkwasser reichlich versehen. Auskünfte und Prospective gratis durch die Cur-Commission. [269] 4-6